

OSTBLOCK



Ursin Broger, Student

Bildungsfernsehen

«Die beiden Hartz-IV-Empfänger Helga und Fredy kehren Deutschland den Rücken. Gemeinsam mit sechs von Helgas neun Kindern suchen sie in Fredys alter Heimat Apulien das grosse Glück.» Worte, die auf der Zunge zergehen. Lesen Sie ruhig nochmals. Die gelungene Beschreibung stammt aus der Sendung «Goodbye Deutschland». Mit Spannung wartete ich, wie die beiden ihre Auswanderung meistern würden.

Und ich wurde nicht enttäuscht, dafür aber Helga. Nachdem sie sich tagelang alleine und ohne Italienischkenntnisse mit den apulischen Beamten herumschlägt – Freund Fredy hat weder Lust zu helfen noch zu arbeiten – und ihrer Sozialhilfe aus Deutschland hinterherrennt, einzig begleitet von einem Kamerateam und einem nasenschleimtriefenden Sprössling, folgt das harte Fazit: «Nach drei Wochen gemeinsamer Glückssuche eröffnet Fredy seiner Helga, dass er sie nicht liebt, und verlässt sie.» Punkt.

Die aktuelle Fülle an Unterschichtenfernsehen (auch Hartz-IV- oder Assi-TV) ist enorm. Den ganzen Tag kann man sie sehen: Messies, die ihre Wohnung zur Müllkippe umfunktionieren, überforderte sechzehnjährige Mütter oder kettenrauchende Sozialfälle, die sich willentlich einer chirurgischen Totalrevision unterziehen.

Doch wieso tut sich der Zuschauer so etwas an? Sensationslust, Voyeurismus, Masochismus? Man weiss es nicht. Die beste Erklärung könnte sein, weil man sich besser fühlt, sobald man die trägen und bildungsfernen Gestalten in der Flimmerkiste gesehen hat. Man kann dann getrost die Fenster schliessen und den Frühling ausperren. TV an, Beine hochlagern und mit der Genugtuung intellektueller und physischer Überlegenheit am eigenen Bier- und Chipsbauch arbeiten.

Ursin Broger (28) ist in Arbon aufgewachsen und lebt in Zürich.

FINISSAGE

Xylon: Hochdruck

**FRAUENFELD.** Im Shed im Eisenwerk zeigen 40 Mitglieder von Xylon, der Vereinigung der Holzschneider in der Schweiz – darunter die Thurgauer Christian Lippuner, Stefan Rutishauser und Wenzel – neue Werke und geben einen Überblick über die zeitgenössische Hochdruckkunst.

Fr 18–21, Sa 14–19 Uhr  
Finissage: Sa, 12.4., 11–15 Uhr

Roland Dostal

**ARBON.** Roland Dostal, 1966 in Münsterlingen geboren, zeigt in der Galerie Bleisch Gross- und Kleinformates, in dem Raster, Flächen und Strukturen Methode haben. Sie sind «Leitsysteme durch seine Gedankenwelt und seine Sicht auf Weltaneignung» (Dorothea Strauss).

Fr 14–18, Sa 11–16 Uhr  
Finissage: Sa, 12.4., 14–16 Uhr

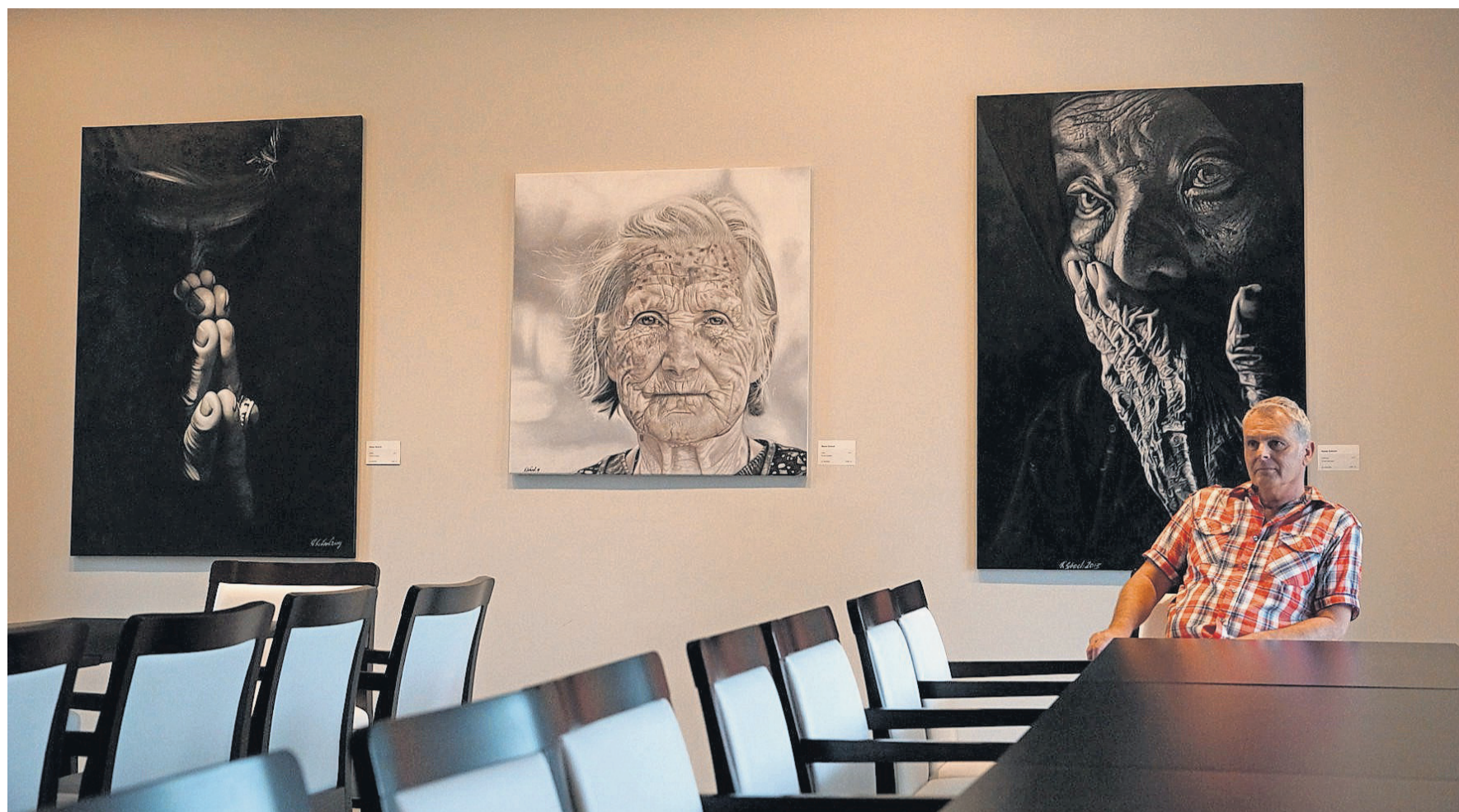


Bild: Dieter Langhart

Glaube – Liebe – Hoffnung: Der Kaltenbacher Künstler Rainer Schoch vor dem Triptychon in seiner Einzelausstellung im Singener MAC Museum Art & Cars.

# Der mit dem «absoluten Auge»

Der Kaltenbacher Künstler Rainer Schoch hat bereits die Eröffnung des Museums Art & Cars in Singen bestückt, jetzt sind mehr seiner fotorealistischen Gemälde zu sehen – und fast alle hat er an der Vernissage letzten Sonntag verkauft.

DIETER LANGHART

**SINGEN.** Kunst und Oldtimer: eine ungewohnte, aber sinnige Kombination. Für das Stifterpaar Hermann und Gabriela Maier war für das MAC, das Museum Art & Cars in Singen, noch ein drittes Element zentral, um die Sammlung der Südwestdeutschen Kunststiftung zu zeigen: der Raum. Kein White Cube, sondern eine belebte Architektur, die Spannung erzeugt (siehe Kasten links).

**Fast alles verkauft**

Für die Eröffnung vergangenen November hat das Ehepaar Maier im Dunkelraum Rainer Schochs Schlüsselwerk «Lebenslinie» über einen Mercedes-Silberpfeil gehängt (TZ vom 4.1.). Das Bild einer Mutter und ihrer Tochter ist noch immer zu se-

hen, doch jetzt sind die Dix und Haeckel, Grieshaber und Leonhardt abgehängt (Beispiele aus der mehr als 3000 Werke umfassenden Sammlung) und haben knapp zwanzig weiteren Bildern des Kaltenbacher Künstlers Platz gemacht, den eine Fachjury für die erste Einzelausstellung im MAC ausgewählt hat. Neben fast allen klebt bereits der rote Punkt, und Rainer Schoch wird Anfang Mai einige neue Werke hängen, wie er auf Anfrage mitteilt.

**Realistisch wie eine Fotografie**

Schoch zeigt Gemälde aus den zwei zentralen Gruppen seines Schaffens. In den «Lebenslinien» malt er des Menschen Vergänglichkeit so plastisch, dass man meint, vor Fotografien zu stehen. Er hebt die Falten in einem Gesicht, auf einer Hand, auf einem Hemdrücken so hervor, dass sie

fast greifbar werden. Es geht ihm um das Leben und die Zeit, um Lust und Melancholie der Liebe und um die Schönheit des Alters. Am überzeugendsten gelingt dies Schoch im Konferenzraum mit dem ganz in Schwarzweiss gehaltenen Triptychon «Glaube – Liebe – Hoffnung».

**Geschichten neu erzählt**

Zwei in Einzelbildern aufgelöste Frauenporträts sodann stellen unsere Sehgewohnheiten in Frage; in «Metamorphose» spielt er mit der Silhouette einer verflörschten Miss Schweiz und stellt das Matterhorn und Bärlauch vom Schiener Berg neben sie – solches wirkt etwas erzwungen. Meisterlich dagegen, wie er die vier Elemente in «Montgolfier» vereint. In surrealistischer Manier lässt der Künstler den Ballon an das Gewölbe eines antiken

Raums stossen, während Wellen über den Boden schwappen.

Das riesige Tableau schlägt eine Brücke zur Serie «Renaissance». Rainer Schoch besitzt ein «absolutes Auge», schreibt Lena Naumann im Kunstmagazin «Mundus». Er schaffe Neues durch eine zeitgemässe Wiedergeburt des Alten und werde so zu einem Renaissancekünstler im ursprünglichen Sinne.

Wie das? Rainer Schoch kann mühelos einen Tizian oder Caravaggio malen, so gut kennt er die Meister; vor Jahren hat er gar die Villa des früheren saudischen Königs Faisal mit Kopien europäischer Kunst ausgestattet. Doch dann wollte er die Bilder-geschichten von Botticelli oder Mantegna neu erzählen – anders erzählen, durchaus auch zeitkritisch. So sieht er die Kirche als Welttheater und karikiert ein

Altarbild aus Florenz mit aggressiven Elementen; so fügt er Botticellis «Geburt der Venus» einen Embryo und eine DNA-Schnur hinzu oder überlagert Caravaggios «Grablegung Christi» mit menschlichem Erbgut.

**Was die Medien mögen**

Hermann Maiers Lieblingsbild ist «Lebenslinie», er hat «darauf gewartet» und es gleich gekauft. Die Lieblinge der Medien hingegen seien drei barbusige Frauen, sagt der Stifter. Sie und eine Reihe «Schattenspiele» schmücken die Herrentoilette. Rainer Schoch hat sie direkt auf die gekalkten Wände aufgebracht – in alter Technik natürlich, *al fresco*.

Rainer Schoch: MAC Museum Art & Cars, Parkstrasse 1, Singen; Mi–Fr 15–18, Sa 13–18, So 11–17 Uhr; bis 31.7.

**MAC Museum Art & Cars  
Raum wird zum Gesamtkunstwerk**

Das MAC, Heimat der 1993 gegründeten Südwestdeutschen Kunststiftung, gibt mit Ausstellungen einen Überblick über die mehr als 3000 Exponate der Stiftung und über ausgesuchte automobile Sammlerstücke. Das Stifterpaar Hermann Maier und Gabriela Unbehaun-Maier wollten, dass das Gebäude sel-

ber zum Kunstwerk wird; die gewellte Aussenfassade setzt sich im Innern fort, das Licht, ein aufwendiges Beleuchtungskonzept, spielt eine zentrale Rolle. Entworfen hat das Museum Daniel Binder, das Grundstück hat die Stadt in die Stiftung eingebracht. [museum-art-cars.com](http://museum-art-cars.com)

**Zur Person  
Rainer Schoch**

1957 in Öhningen geboren, lebt seit Jahren in Kaltenbach. Seit 1974 zahlreiche Ausstellungen; zuletzt Galerie 418 Steckborn 2013, «Wachgeküsst», Eröffnung MAC Singen (bis September), «Lebenslinien» und «Renaissance», MAC (9.4.–31.7.). [art-schoch.ch](http://art-schoch.ch)

**Wörtlich  
Lebenslinien**

Ein Gesicht wie eine Landschaft. Jede Falte eine Spur. Hände, die im Leben zugepackt haben. Die Malerei schön nichts. Und das soll sie auch nicht. Denn hier geht es nicht um makellose Schönheit. Hier geht es um die Kunst des Alterns. Ich zeige, dass Älterwerden nicht die Endstation im Leben sein muss. Weil es um

die Liebe beim Altern geht. Die Liebe zu sich selbst und zum anderen. Wer die Welt, sein Leben oder das Leben seiner Mitmenschen sehen kann, der vermag durch die Hülle der Vergänglichkeit hindurch zu schauen: auf das Wesen der Dinge, des Menschen und auf die Schönheit, die bleibt.

KULTUR IN DER REGION

**Sex-Kinos, frühmorgens Sinatra, swingend**

**ZÜRICH.** «Ich besuche alle Sex-Kinos der Schweiz während der frühen Morgenstunden», sagt der Thurgauer Fotograf Roland Iselin zu seinem Projekt. «Längst gegangen waren die regulären Besucher, nur die Putzequipe war noch da. Mich interessierte die Topographie der Sex-Kinos. Und die Spuren, die die Besucher hinterlassen haben.» Vernissage: Fr, 11.4., 20.00, Edis Weinstube, Stüsslihofstatt 14; Mo–Do 11–24, Fr/Sa 11–02, So 14–22 Uhr; bis 5.6.

**ROMANSHORN.** Sinatra-Tribute-Konzerte sind Hochseilakte. Die Originale sind tief in unsere Gehörgänge eingebrannt und oft um Welten besser – drum scheitern unzählige Plagiate an der Übergrösse des Vorbildes. Die swingende Jazzformation De-Frank macht das besser, geht Frank Sinatra lustvoll und spritzig an. Dabei klingt Sänger Tobias Degen genau nicht wie Frank Sinatra, sondern wie Tobias Degen. Fr, 11.4., 20.00, Bistro Panem

**Blues, nicht nur bluesig**

**MÜNCHWILEN.** Der Blues ist mehr als nur ein 12-Takt-Ding. Manchmal rockt der Blues, manchmal ist er langsam und traurig. Der Blues kann funky, jazzig oder soulig daherkommen. So hat die BlueJay Bluescompany in den letzten 15 Jahren daran gearbeitet, den Blues zu kultivieren. Fr, 11.4., 20.30, Sound Industrie

**Slammer, gesucht**

**STECKBORN.** Text um Text: Poesie, Gedicht oder Satire? Bei einem

Poetry Slam ist alles vorhanden, um das Gehör des Publikums zu verwöhnen. Gesucht werden leidenschaftliche Slammer unter 20, die in Steckborn ihr Können unter Beweis stellen. Bei diesem Slam geht es aber nicht nur um ausgelassene Stimmung, gute Getränke und dichterische Kunst – die besten vier des Abends sichern sich einen Platz für das kantonale Finale vom 9. Mai im Z88 Kreuzlingen. Für den Sieger des Thurgauer Finales geht es dann sogar noch weiter – direkt an die Schweizer Meisterschaften in Basel und an die deutsch-

sprachigen U20-Meisterschaften in Berlin. Sa, 12.4., 20.00, Phönix-Theater  
Anmeldung: [thurgau@u20slam.ch](mailto:thurgau@u20slam.ch)

**Künstler, kollektiv**

**ARBON.** Die Kunsthalle Arbon eröffnet die Saison mit dem Künstlerkollektiv CKÖ. Ihre raumbezogene Installation «Mango di verni» scheint die ganze Halle auszufüllen, dennoch bleibt ein Zugang, um ins Innere der Gitterstruktur zu gelangen und den Raum neu zu erleben. Vernissage: Sa, 12.4., 17 Uhr; bis 18.5.